BOMBAY · 1993

Die Tasse Chai, die ich nicht trank

„Möchten Sie noch auf einen Chai bleiben?“, fragte mich der freundliche Leiter einer Wechselstube in Bombay. Ich bedankte mich und lehnte ab. Ich hatte es eilig. Ich wollte noch ein paar Einkäufe erledigen.

Wenige Augenblicke später wäre ich für diese kleine Entscheidung unendlich dankbar.

Ich war 1993 als Wirtschaftsstudent nach Indien gekommen. Eigentlich sollte mein Praktikum mehrere Monate dauern. Ich wohnte bei meinem Arbeitgeber und seiner Familie in South Bombay. Es war eine faszinierende Stadt voller Gegensätze, eine Welt, die mir ebenso fremd wie anziehend erschien.

Am 12. März ging ich in das Air India Building am Nariman Point, um einen Reisescheck einzulösen. Die Wechselstube befand sich im Erdgeschoss. Der Mitarbeiter nahm sich Zeit, wir sprachen freundlich miteinander, dann lud er mich auf einen Tee ein.

Ich sagte Nein.

Ich verließ das Gebäude und ging einige Meter die Straße entlang. Dann kam der Donnerschlag.

Eine Explosion erschütterte die Umgebung. Die Druckwelle erfasste mich, fast verlor ich das Gleichgewicht. Ich erinnere mich an Hitze, Lärm und das Gefühl, zunächst nicht begreifen zu können, was geschehen war. Als ich mich umdrehte, stiegen Rauch und Flammen aus dem Gebäude. Autos brannten. Verletzte Menschen liefen umher.

Ich rannte zurück in die Wohnung meiner Gastgeber, völlig aufgewühlt. Die Reaktion der Familie überraschte mich fast so sehr wie das, was ich draußen erlebt hatte. Zu meinem Überleben sagte man mir nur: „It was not your time to die."

Es war nicht deine Zeit zu sterben.

An diesem Tag traf eine Serie schwerer Bombenanschläge Bombay. Viele Menschen starben; zahlreiche andere wurden verletzt. Die Terroranschläge veränderten die Stadt innerhalb von Stunden. Soldaten, Kontrollen und Angst prägten das Straßenbild. Auf Drängen meiner Mutter kehrte ich vorzeitig nach Deutschland zurück.

Ein kleines Stück Papier nahm ich mit: den Wechselbeleg vom 12. März 1993, unterschrieben von einem Mitarbeiter jener Wechselstube. Ich habe ihn bis heute aufgehoben. Auch Aufnahmen, die ich damals mit meiner Videokamera machte, sind Teil meiner Erinnerung.

Was aus den freundlichen Menschen hinter dem Schalter wurde, weiß ich bis heute nicht. Ich weiß nicht, ob sie überlebten. Die Explosion kam aus der Tiefgarage des Gebäudes, unmittelbar unter dem Bereich, in dem ich kurz

zuvor gestanden hatte. Die Frage nach ihrem Schicksal lässt mich nicht los.

Wenn ich die Berichte anderer Überlebender und der Angehörigen lese, empfinde ich Demut. Ich war körperlich weitgehend unversehrt davongekommen. Andere hatten Angehörige verloren oder schwere Verletzungen erlitten. Ich möchte ihr Leid nicht mit meinem Erlebnis vergleichen.

Aber dieser eine Tag hat meinen Blick auf das Leben verändert. Wie viel kann von einer scheinbar belanglosen Entscheidung abhängen? Was nennen wir Glück? Und was ist einfach nur das Ausbleiben von Pech?

Manchmal denke ich noch an die freundliche Einladung auf einen Tee. Und an die Menschen, deren Geschichten ich nicht kenne.

Nicht jeder Tag ist selbstverständlich. Nicht jede Geschichte wird weitererzählt.

Vielleicht sollten wir beides etwas ernster nehmen.